

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 5

Artikel: Der Abwehrkampf gegen einen mechanisierten Gegner im Mittelland

Autor: Wanner, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-40643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verteidigung und durch die Bereitschaft, auf Schläge mit Schlägen zu antworten. Atomwaffen könnten zukünftig die Verteidigung eines zahlenmäßig Schwachen mächtig stärken; darauf einseitig zu verzichten, ohne daß ein möglicher Angreifer auch seinerseits zum voraus darauf verzichtet, hieße die geschichtliche Bedeutung unserer Landesverteidigung verkennen.

Die Schweiz wäre der erste Staat, der ein umfassendes Verbot von Atomwaffen unterzeichnen und durchführen würde. Aber ihre Stimme wird von den andern Völkern nur gehört, wenn

man weiß, daß sie von einer Nation erhoben wird, die ihr Schicksal nicht in die Hand anderer legt, sondern die den Willen und die Fähigkeit zur Selbsterhaltung hat.

Diese zweite Atominitiative, die mit andern Methoden das gleiche Ziel verfolgt wie die erste, muß deshalb wie jene verworfen werden, in klarer Folgerichtigkeit und in Verfolgung einer wachsamen und undiskutierbaren Friedenspolitik, die sich ihrer Kraft bewußt ist, sollten wir zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes aufgerufen werden.

Der Abwehrkampf gegen einen mechanisierten Gegner im Mittelland

Unser Kampf im Mittelland wird in der Abwehr eines mechanisierten Gegners bestehen, da ein möglicher Angreifer sich derjenigen Mittel bedienen wird, die ihm für ein bestimmtes Gelände und zur Erfüllung seines Ziels den größten Erfolg versprechen. Ob er sich zudem zum Einsatz von Kernwaffen entschließt, hängt von einer Reihe von Faktoren ab, die nur teilweise durch unsere Armee als Gegnerin bestimmt werden. Es ist aber klug, mit einem solchen Einsatz jederzeit zu rechnen. Dagegen besteht wohl kein Zweifel, daß der Vorstoß zur Erde durch Umfassungen durch die Luft ergänzt werden wird.

Das Ziel mechanisierter Angriffsverbände ist die *Tiefe des feindlichen Abwehraumes*. Das Vorgehen wird durch den Schwung, die Wucht und die Geschwindigkeit des Kampfablaufes gekennzeichnet, dem Zeitfaktor kommt eine entscheidende Bedeutung zu. Zudem wird die Kontinuität der Kampfhandlungen bis zur völligen Erschöpfung oder Vernichtung des Gegners angestrebt.

Die *Technik* des mechanisierten Angriffs wird durch den fließenden Übergang aus der Dezentralisation zur Konzentration der Kräfte im Durchbruchsraum sowie der anschließenden Dezentralisation, die sowohl in der Breite als auch in der Tiefe des gegnerischen Abwehraumes gesucht wird, charakterisiert.

Die Kontinuität des Vorstoßes wird durch den Einsatz mehrerer Staffeln erreicht; so werden die Kraft und die Bewegung der Durchbruchsverbände aus der Tiefe genährt. Werden die ersten Staffeln gebremst oder gestoppt, so erfolgt ein Überholen aus der Tiefe. Den einzelnen Kampfverbänden wird weitgehende Freiheit des Handelns belassen, so daß diese den Kampf jederzeit der Lage angepaßt und ohne Zeitverlust selbständig zu führen in der Lage sind. Dementsprechend ist auch deren materielle, führungs- und versorgungstechnische Organisation dem im Atomkrieg zu erwartenden selbständigen Kampf kleiner Verbände angepaßt.

Diesen gegnerischen Absichten stellt sich auf unserer Seite der Wille entgegen, das Feuer zu überleben, den Angriffsschwung zu bremsen und den Gegner in der Tiefe des Abwehraumes zu vernichten. Als beste Verbündete betrachten wir in unserem Abwehrkampf das Gelände und die Begrenztheit des Operationsraumes für mechanisierte Großverbände.

Gegen einen Gegner, der über ein derartiges Potential an Feuer und Bewegung verfügt, kann nur ein beweglich geführter Abwehrkampf Aussicht auf Erfolg gewähren, weil nur diese Form die Möglichkeit bietet, das Feuer dezentralisiert zu überleben und den Kampf am Gegner konzentriert in der Verzögerung, der Verteidigung und im Gegenschlag zu führen.

Die *bewegliche Verteidigung* setzt jedoch drei hauptsächliche Bedingungen voraus:

- genügende Tiefe des Abwehraumes,
- Gelände, das ein Manövriren erlaubt, und
- Ebenbürtigkeit der Mittel in bezug auf Beweglichkeit, vor allem der Mittel, die den Gegenschlag zu führen haben.

Die Beantwortung der Frage, ob wir in der Lage sind, die bewegliche Abwehr zu führen, setzt die Beurteilung von *Raum, Gelände und eigener Mittel* voraus.

Das Mittelland bildet einen Geländestreifen mit einer Ausdehnung von durchschnittlich 30 bis 50 km in Nord-Süd- und einer solchen von ungefähr 300 km in West-Ost-Richtung, der sowohl den Angriff wie die Abwehr mit beweglichen Verbänden erlaubt. Auf die Aufnahmekapazität an solchen Verbänden soll in der Beurteilung der Mittel näher eingetreten werden.

Betrachten wir die *Geländegestaltung* in diesem möglichen Kampfraum, so stellen wir fest, daß sich einem mechanisierten Vormarsch sehr viele und teilweise erhebliche Hindernisse entgegenstellen, die sowohl parallel zur Vormarschrichtung wie auch quer dazu verlaufen. Wir stellen ferner fest, daß das Mittelland eine Vielzahl von ausgesprochen panzergängigen und panzerhemmenden Räumen aufweist, die in der Vormarschrichtung sich ständig wechselnd dem Gegner darbieten. Damit ergibt sich allein durch unser Gelände eine Aufteilung der Angriffsverbände und ein Wechsel von mehr oder weniger günstigem Gelände für das Manövriren. Es muß jedoch sofort beigefügt werden, daß man sich vor dem voreilig gezogenen Schluß hüten muß, daß der Gegner das panzerhemmende Gelände für den Vormarsch seiner Panzerverbände nicht benützen könne oder werde. Die technischen Hilfsmittel, über die er auch auf unteren Stufen verfügt, sowie die Beschaffenheit der Kampfmittel selbst, vor allem deren Fähigkeit zum Überwinden von Gewässern, können manches Hindernis aufheben oder doch dessen Wirkung stark vermindern.

Unser Gelände weist günstiges Manövriegelände auf, bewirkt aber andererseits eine gewisse Kanalisierung und Schweregewichtsbildung und bietet zudem einem vorgehenden Gegner die Schwierigkeit des Wechsels zwischen panzergängigem und panzerhemmendem Gelände.

Die Beurteilung der eigenen *Mittel* kann nur in der Gegenüberstellung zu den Mitteln des Gegners, mit denen in unserem Raum gerechnet werden muß, vorgenommen werden. Ein bestimmtes Gelände verfügt über ein begrenztes Aufnahmevermögen an Kräften, insbesondere an mechanisierten Mitteln. Zudem muß ein Gegner unserer Armee mit der Möglichkeit des Einsatzes von Atomwaffen rechnen, auch wenn wir selbst über keine solchen verfügen, denn es ist ja nicht anzunehmen, daß wir allein in einen Krieg gegen eine Großmacht verwickelt sind.

Unser Mittelland bietet demnach für einen Vorstoß von Westen nach Osten oder umgekehrt in der Breite – also für die Stoßverbände der ersten Staffel – Raum für 2 bis 3 mechanisierte Divisionen, die eine Tiefe von 20 bis 30 km aufweisen. In jedem dieser Verbände befinden sich durchschnittlich 700 bis 800 Panzerfahrzeuge, wovon allein an Kampfpanzern mit einer durchschnittlichen Zahl von 200 bis 300 gerechnet werden muß, so daß die Annahme, daß diese erste Staffel gesamthaft über 700 bis 800

Kampfpanzer verfügt, kaum als unrealistisch bezeichnet werden kann.

Dazu kommt die wesentliche Feststellung, daß moderne Kampfverbände selbst auf mittlerer und unterer Stufe durch die Gliederung in Form von Kampfgruppen autark sind, so daß eine Aufteilung in kleine Verbände deren Stoß- und Kampfkraft sowie deren Selbständigkeit in bezug auf die Hilfs- und Versorgungsmittel keineswegs wesentlich zu beeinträchtigen vermag. Die Mischung von Panzern und mechanisierter Begleittruppe erlaubt auch jederzeit, den Kampf in wechselndem Gelände zu führen und Schwergewichte für den Panzer- oder Infanteriekampf zu bilden.

Wenn wir nun diesen Feindmitteln unsere vorhandenen Verbände gegenüberstellen, so soll dies keineswegs als eine Kritik aufgefaßt werden, sondern als das Bemühen, die Antwort zur gestellten Frage zu finden, um daraus die uns für den zukünftig zu gehenden Weg wesentlich erscheinenden Folgerungen zu ziehen. Wir möchten vorausschicken, daß die neue Truppenordnung 61 gerade in dieser Beziehung einen guten Start erlaubt.

An mechanisierten Verbänden verfügen wir neben den Aufklärungsbataillonen der mechanisierten und der Felddivisionen lediglich über 2 Panzerregimenter in den mechanisierten Divisionen des Feldarmee Korps, während diese beiden Heereseinheiten zusammen 4 Infanterieregimenter umfassen. Die Panzerjägerabteilung der Felddivision kann als solche nicht als mechanisierter Kampfverband bezeichnet werden, da sie für die direkte Unterstützung der Infanterie dezentralisiert eingesetzt wird. Eigene 2 stehen auf der Gegenseite 8 bis 12 mechanisierte Kampfgruppen in Regimentsstärke gegenüber, das Verhältnis zwischen den Panzerbataillonen kann auf schätzungsweise 2:12 bis 18 angenommen werden. Damit dürfte eindeutig klargelegt sein, daß weder im Vergleich mit den möglichen Feindkräften noch mit der Aufnahmekapazität unseres Geländes ein wünschbares Verhältnis zwischen mechanisierten und infanteristischen Mitteln für den beweglichen Abwehrkampf vorhanden ist, denn mit 2 mechanisierten Kampfgruppen, die je nur über 1 Panzerbataillon verfügen, kann wohl kaum ein Gegenschlag gegen einen dermaßen starken Gegner geführt werden, der Aussicht auf eine Vernichtung des Gegners bietet. Die Verhältnisse werden nicht wesentlich anders, wenn man selbst mit dem Einsatz der Kräfte eines weiteren Armeekorps gegen die Angriffsstaffel des Feindes rechnet, es sei denn, man fasse die mechanisierten Verbände zusammen.

Zu diesen pessimistischen Feststellungen sind einige Erläuterungen am Platze. Es kann nicht abgestritten werden, daß wir seit dem letzten Weltkrieg von der ungeheuren technischen Entwicklung überholt worden sind und daß mit der Abkehr vom Reduitgedanken und dem Entschluß, den Kampf ebenfalls im Grenzraum und im Mittelland nachhaltig zu führen, die geistige Umstellung auf die materiellen Voraussetzungen dazu nicht Schritt gehalten hat. Man braucht sich nur der Diskussion in unseren Räten zu erinnern, die anlässlich der Vorlagen um die Panzerbeschaffung geführt wurden, bei denen die Skepsis über die Notwendigkeit von mechanisierten Verbänden in unserer Armee einen breiten Raum einnahm.

Dazu kommt eine noch heute vorhandene Unklarheit über die Begriffe Motortransport, Motorisierung und Mechanisierung, vor allem auch in bezug auf deren Bedeutung als Mittel zur taktischen Beweglichkeit. Solange man mit einem Gegner rechnen konnte, dessen Beweglichkeit sich wenigstens teilweise auf die Motorisierung stützte, und solange nicht mit einem taktischen Einsatz von Atomwaffen gerechnet werden mußte, war die Motorisierung von Kampftruppen sicher gerechtfertigt. Im Einsatz

gegen einen vollmechanisierten Gegner und insbesondere im Atomkrieg ist jedoch die Verwundbarkeit derart groß, daß der Weg zur Mechanisierung über die Motorisierung als Anachronismus bezeichnet werden muß, der seine Berechtigung einzig in der Ausbildung im Sinne der Angewöhnung von Kader und Truppe an die gesteigerten Anforderungen durch die Faktoren Zeit und Raum findet. Ich bezweifle jedoch, daß sich dieser Umweg lohnt.

Viele Leute haben Mühe, sich von althergebrachten Begriffen zu lösen. Dies kommt vor allem in verallgemeinernden Schlagwörtern zum Ausdruck, wie beispielsweise demjenigen, wonach die Infanterie die Königin des Schlachtfeldes sei. Diese Auffassung ist voll berechtigt im Gebirge und im ausgesprochenen Infanteriegelände des Flachlandes, wie dichten Wäldern und Ortschaften. Es ist dies aber eine recht gefährliche Behauptung im offenen Gelände, die vor allem dazu beiträgt, sich in einer falschen Sicherheit zu wiegen. Indem man eine Not zur Tugend macht, hilft man der Sache nicht, und in diesem besonderen Falle am wenigsten der Infanterie selbst, die den Kampf gegen die Feindpanzer führen muß. Damit soll der Bedeutung des Einzelkämpfers und des kleinen infanteristischen Verbandes kein Abbruch getan werden; die Feststellung eines General Patton, wonach Schlachten von Gruppen und Zügen geschlagen werden, hat heute mehr denn je ihre Berechtigung; es hat aber wohl keiner besser gewußt als gerade dieser Führer, daß nur diejenigen Gruppen und Züge die Schlacht zu schlagen in der Lage sind, die sowohl das Feuer überleben wie auch das entscheidende Schlachtfeld erreichen und sich auf diesem bewegen können. Es muß in diesem Zusammenhang auch von einer Überbewertung des Sturmgeschützes gewarnt werden, das wohl eine ganz erhebliche Steigerung der infanteristischen Feuerkraft gebracht hat, keinesfalls aber eine Erhöhung der offensiven Stoßkraft. Das Hineinragen von Feuer in den Gegner muß man sich auf dem Schlachtfeld, das die mechanisierte Bewegung erlaubt und das als Schutz vor der Vernichtung die Dezentralisation verlangt, nicht unbedingt in der Form des sturmgeschütztragenden Infanteristen vorstellen. «Stoßkraft hat die Infanterie so viel, wie sie Unterstützung hat!»¹

Welche Forderungen stellt unser Abwehrkampf im Mittelland an uns, und in welcher Form lassen sich diese erfüllen?

Wie wir schon festgestellt haben, bietet die neue Truppenordnung 61 in mancher Beziehung einen wertvollen Hinweis und stellt einen ersten Schritt dar. Zudem bleibt die Auswertung und entsprechende Anpassung von Erfahrungen des letzten Weltkrieges sowie der verschiedenen seitherigen lokalen Kriege gerade für uns, die wir dieser praktischen Erfahrung ermangeln, eine der wichtigsten Aufgaben. Nicht zuletzt aber äußern sich diese Erfahrungen in der organisatorischen und materiellen Gestaltung der ausländischen Armeen und der Entwicklung von modernem Kriegsmaterial.

In diesem Zusammenhang ist eine wichtige Erkenntnis hervorzuheben, nämlich die, wonach der moderne Krieg eine weitgehende Selbständigkeit kleinerer Verbände verlangt. Vor allem in den Abwehrkämpfen der deutschen Armee gegen einen überlegenen mechanisierten Gegner hat sich die Zweckmäßigkeit der Bildung sogenannter Kampfgruppen erwiesen. Der Atomkrieg hat diese Entwicklung noch verstärkt, da die Zerlegbarkeit und Selbständigkeit selbst kleiner Verbände gerade für den Atomkrieg von entscheidender Bedeutung sind. Die Trägerin des Kampfes ist nicht mehr in erster Linie die Heereseinheit, sondern das Regiment und das Bataillon. Diese Verbände müssen demnach durch

¹ Vergleiche W. Osterhold, «Was ist der Infanterist heute noch wert?», ASMZ 12/62, S. 706 ff.

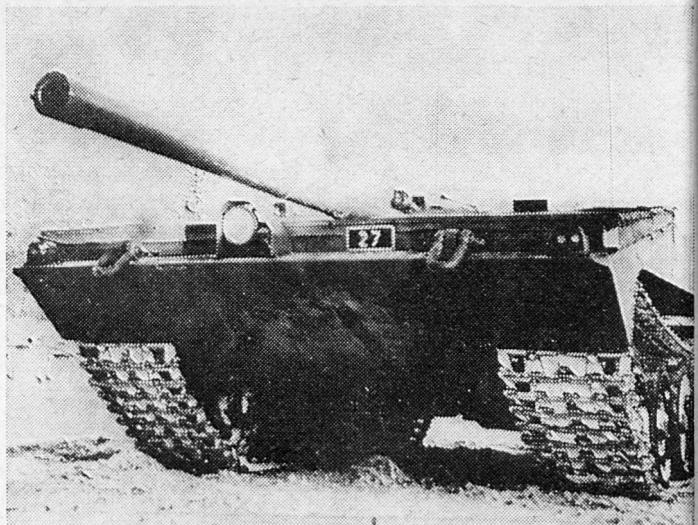
die Zuteilung der verschiedenen Kampf-, Unterstützungs- und Hilfsorgane autark gemacht werden. Dies gilt sowohl für die mechanisierten Verbände als auch für die Bildung von Infanteriekampfgruppen. Damit wird die Division zum Führungsverband, der im Baukastensystem eine Anzahl von Kampfgruppen je nach Auftrag, Gelände und Feindlage zugewiesen werden. Wir haben bei der Beurteilung der Feindmittel darauf hingewiesen, daß diese Entwicklung in den ausländischen Armeen weitgehend verwirklicht ist und wir daher bei einem Gegner mit dem Einsatz solcher Kampfgruppen zu rechnen hätten.

Der beweglich geführte Abwehrkampf verlangt in unserem Gelände und gegen einen modern ausgerüsteten und organisierten Gegner ein richtiges Verhältnis zwischen mechanisierten und infanteristischen Kampfgruppen, die über eine genügende Kampfstärke verfügen müssen, um den Kampf wirksam führen zu können. Weder das richtige Verhältnis noch die notwendige Kampfstärke sind heute im Feldarmee-Korps vorhanden.

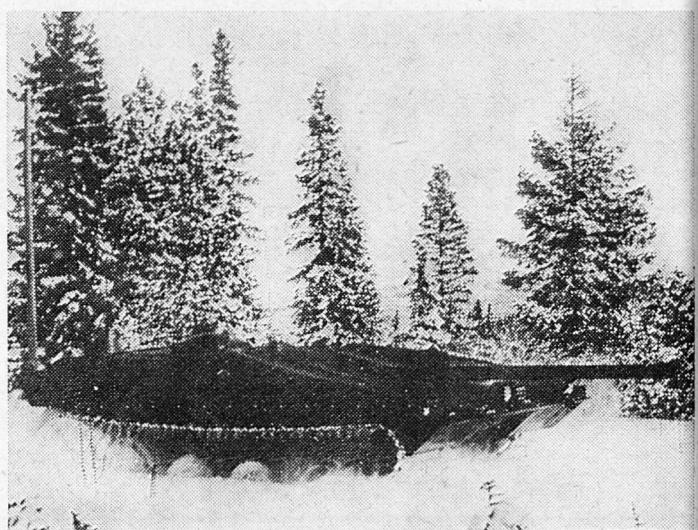
Für die *infanteristischen Kampfgruppen* besteht das Problem des selbständigen Kampfes und der taktischen Beweglichkeit vor allem darin, über ein Mittel zu verfügen, das in der Lage ist, den Kampf gegen feindliche Panzer in jeder Lage und auch angriffswise zu führen. Da es unrealistisch wäre, in nächster Zukunft mit einer Mechanisierung der Infanterie der Felddivisionen zu rechnen, eignet sich als Panzerabwehrwaffe am besten ein *Sturmgeschütz* oder ein *Jagdpanzer*. Es kommt nicht von ungefähr, daß die beiden Großarmeen, die während des letzten Weltkrieges die größten Panzerabwehrschlachten führen mußten, nämlich die russische und die deutsche, dem Sturmgeschütz größte Bedeutung zugemessen haben und dies heute noch tun, was vor allem in der Entwicklung neuer Modelle und der massiven Zuteilung von Sturmgeschützen in den Kampfverbänden ihren Ausdruck findet.

Sturmgeschütze oder Jagdpanzer (mehr artilleristische oder mehr panzerbekämpfende Aufgaben) weisen gegenüber dem Panzerkampfwagen als Begleitwaffe der zu Fuß kämpfenden Infanterie folgende Eigenschaften auf:

- das Sturmgeschütz verfügt über dieselbe Waffe wie der Kampfpanzer;
- die Beweglichkeit des Fahrzeugs erlaubt jederzeit das Begleiten der Infanterie und weist auch eine genügende taktische und technische Beweglichkeit zur Panzerbekämpfung in einem begrenzten Raum auf;
- der Verzicht auf einen Turm erlaubt eine niedrigere Bauweise



Cliché NZZ



Cliché NZZ

Bild 2. Prototyp eines neuen schwedischen Panzerkampfwagens, bei dem auf einen Turm verzichtet wurde. Die Besatzung beträgt nur 3 Mann. Das Fahrzeug soll sich durch außergewöhnliche Wendigkeit auszeichnen.

Bewaffnung: 10,5-cm-Kanone, Gewicht: 35 t, Höhe: 2 m

und durch die damit zusammenhängende Reduktion des Gewichtes eine stärkere Frontpanzerung;

- damit wird auch der Beschaffungspreis gegenüber dem Kampfpanzer geringer und dürfte die Hälfte oder gar nur ein Drittel betragen.

Daraus ergeben sich folgende Möglichkeiten, den sich stellenden Forderungen im Rahmen der Truppenordnung 61 und den vorgesehenen und teilweise bereits eingeleiteten Maßnahmen gerecht zu werden:

- Der Beschuß zur Beschaffung von 150 Panzerkampfwagen schweizerischer Konstruktion (Panzer 61) wurde im Hinblick auf den Ersatz des Panzerjägers G 13 gefaßt.

Da es sich jedoch bei diesem Panzer um ein außerordentlich bewegliches, feuerkräftiges und somit vor allem für den mechanisierten Einsatz konzipiertes Fahrzeug handelt, wäre dessen Verwendung als Begleitpanzer der Infanterie oder als Panzerjäger unzweckmäßig; die Eingliederung des Panzers 61 in einen mechanisierten Verband drängt sich auf.

Dies könnte auf zwei Arten erfolgen: sei es durch die Bildung eines Panzerregiments in der Felddivision, womit diese organisch über eine mechanisierte Kampfgruppe verfügen würde, oder durch die Eingliederung in der mechanisierten



Bild 1. Die endgültige Version des schweizerischen Panzerkampfwagens, «Panzer 61», wird mit einem 10,5-cm-Geschütz ausgerüstet sein. Unser Bild zeigt den Prototyp «Panzer 58», ausgerüstet mit einem 9-cm-Geschütz

Division, indem ein drittes Panzerregiment gebildet würde. Ausbildungsmäßig wäre die Zusammenfassung der mechanisierten Regimente in den mechanisierten Divisionen zweckmäßiger. Sofern man sich die Idee zu eigen macht, daß sowohl die Feld- wie die mechanisierte Division einen Ausbildungs- und Führungsverband und nicht einen organischen Kampfverband darstellt, steht der fallweisen Zuteilung einer Panzerkampfgruppe an die Felddivision nichts entgegen; die Bildung dieser dritten Panzerkampfgruppe im Feldarmee-Korps kommt jedoch in entscheidendem Maße der Forderung nach Erhöhung der mechanisierten Kampfverbände entgegen.

– Damit bleibt nach wie vor die Frage des Ersatzes der Panzerjäger und die Verstärkung der infanteristischen Kampfgruppen offen. Die optimale Lösung würde in der Zuteilung einer Sturmgeschützkompanie pro Bataillonskampfgruppe, als Bataillon im Regiment zusammengefaßt, bestehen. Diese Lösung bleibt jedoch vorläufig ein Fernziel, das sehr wahrscheinlich durch weitere technische Entwicklungen der Panzerabwehrmittel Modifikationen erfahren dürfte, nicht zuletzt auch durch die Möglichkeit der Panzerbekämpfung durch Helikopter.

In der letzten Zeit sind verschiedene interessante Konstruktionen auf dem Gebiete der Sturmgeschütze und Jagdpanzer bekannt geworden, die eingehend als möglicher Ersatz des Panzerjägers geprüft werden müßten. Auf alle Fälle drängt sich heute schon ein Entscheid über die zu befolgende Konzeption in der Verstärkung der Panzerabwehr der Infanterie, die den Kampf im Mittelland zu führen hat, auf.

Sofern wir uns in der zukünftigen Weiterentwicklung und Gestaltung der Kampfverbände zum Prinzip der Kampfgruppenbildung entschließen – einer Entwicklung, die sich sowohl durch den zu führenden Kampf der beweglichen Verteidigung und den Anforderungen des Atomkrieges sowie durch unsere Geländegestaltung aufdrängt –, so muß in der Folge der materiellen Anpassung aller Teile dieser Kampfgruppen an die Forderungen der Beweglichkeit gebührend Beachtung geschenkt werden. Ich denke dabei vor allem an die sukzessive Mechanisierung der Unterstützungs- und Hilfstruppen. Die Umrüstung der Artillerie auf Selbstfahrlafetten ist nicht nur bei den mechanisierten Divisionen anzustreben, sondern ebenfalls bei den Felddivisionen. Die Forderung, daß die Artillerie den Bewegungen der mechanisierten Verbände zu folgen in der Lage sein soll, mag die Priorität in der Umrüstung dieser Teile der Artillerie rechtfertigen. Die Notwendigkeit des raschen Stellungsbezuges und vor allem des Stellungswechsels, sobald die Artillerie angepeilt worden ist, gilt für alle Verbände im Mittelland. Dieselben Anforderungen stellen sich auch für die Truppenflab. Die Genieverbände müssen in vielen Fällen mit den ersten Staffeln vorrollen, um Hindernisse zu zerstören oder zu überbrücken. Sie müssen über dieselbe Beweglichkeit verfügen wie die Kampftruppe und vor allem auch in der Lage sein, ihre Aufgabe im Bereich des Feindfeuers zu erfüllen. Der Nachschub an Munition und Betriebsstoff, die Evakuierung von Verwundeten bietet die größten Schwierigkeiten nicht auf den oberen Stufen, also im rückwärtigen Raum – sofern man noch von einem solchen sprechen kann –, sondern bei der kämpfenden Truppe. Auch hier besteht die Schwierigkeit, sich im Gelände und unter Feindeinwirkung bewegen zu müssen.

Die technische Entwicklung geht derart rasch vorwärts, daß wir uns an einen Rhythmus der materiellen Erneuerung und Ergänzung gewöhnen müssen, der noch vor wenigen Jahrzehnten kaum geahnt werden konnte. Parallel dazu muß auch die führungstechnische und organisatorische Entwicklung der Verbände laufen, die sich vor allem die größere Beweglichkeit und Selb-

ständigkeit der kleineren Verbände zum Ziel setzen muß. Die Division wird zum Führungs- und Ausbildungsverband, das Regiment und das Bataillon sind die Träger des Kampfes. Feld- und mechanisierte Division kämpfen im gleichen Raum gegen denselben Gegner mit demselben Ziel. Im Vordergrund steht dabei die Panzerbekämpfung. Das Kampfgebäude als Ganzes diktieren den Einsatz der verschiedenen Verbände; die Bildung der Abschnitte und die Bildung des Führungsverbandes haben sich die-

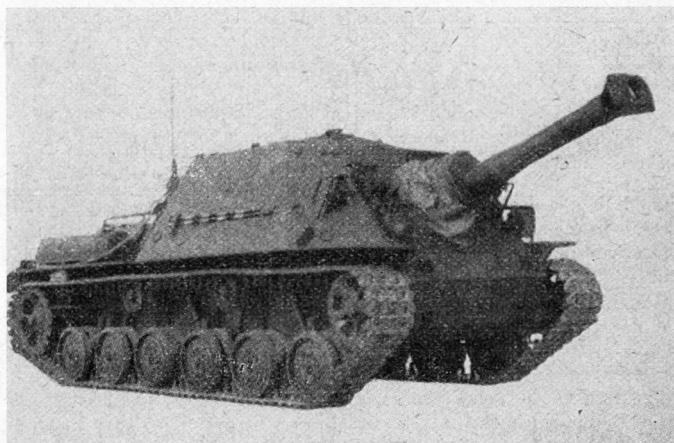


Bild 3. In den fünfziger Jahren wurde dieses leichte Sturmgeschütz mit einer 10,5-cm-Kanone in der schwedischen Armee eingeführt. Das Fahrzeug verfügt über eine gute Geländegängigkeit, ist aber zu leicht gepanzert. Gewicht: 9 t



Bild 4. Der neue deutsche Kanonenjagdpanzer. Gewicht: 23 t, Bewaffnung: 9-cm-Kanone, Besatzung: 4 Mann. Dieses Fahrzeug soll noch dieses Jahr in der deutschen Armee zur Einführung gelangen



Bild 5. Der russische Jagdpanzer JSU 122 verfügt über dieselbe Kanone wie der schwere Kampfpanzer JS III. Gewicht: 46 t, Besatzung: 5 Mann, starke Panzerung

sen Forderungen anzupassen. Die Unterstützung mit Schwergewichtswaffen wäre demzufolge Aufgabe des Feldarmeekorps, das dringlich solcher Mittel bedarf, sei es nun in Form von konventionellen oder atomaren Waffen.

Eine neue Truppenordnung ist nicht etwas Unabänderliches, auf viele Jahre hin Feststehendes, sondern die Verwirklichung einer organisch sich entwickelnden Konzeption oder gar nur eine Bestätigung der bisherigen Entwicklungen in organisatorischer, materieller und personeller Beziehung; sie ist somit immer Abschluß und Start zugleich. Die Kadenz der Erneuerungen hat sich derjenigen der technischen Entwicklung anzupassen; damit sollen ja auch einschneidende Zäsuren mit ihren negativen Auswirkungen auf die Einsatzbereitschaft vermieden werden. Es hat sich denn auch gezeigt, daß Neuerungen durch die Truppe und die Führer in erstaunlich kurzer Zeit und vor allem mit viel Einsatz absorbiert werden, wenn sie ihnen die Gewißheit der Verstärkung

der Kampfkraft und -bereitschaft geben. Dazu brauchen wir geistige Beweglichkeit und Aufgeschlossenheit sowie den Willen, die notwendigen Opfer zu leisten. Wir zahlen immer noch kleine Prämien im Vergleich zum Versicherungswert, den unsere Armee darstellt.

Wa.

Literaturhinweise

Dr. von Senger und Etterlin, «Die 24. Panzerdivision». Kurt-Vowinkel-Verlag, Neckargemünd. – «Die Panzergrenadiere.» J.-F.-Lehmann-Verlag, München.

Horst Scheibert, «Zwischen Don und Donez». Kurt-Vowinkel-Verlag. E. Spannocchi, «Probleme der österreichischen Panzerwaffe», österreichische Militärzeitschrift «Landesverteidigung» (Heft für Information und Dokumentation, 3/1962).

Dr. J. Tretter, «Die gepanzerte Kampfgruppe als Trägerin der Abwehr», ASMZ, Juli 1962, S. 363 ff.

Adolf Triebnig, «Sturmgeschütze für unsere Jägerbrigaden?», «Truppen-dienst» 1/1963.

Die doppelte Umfassung von Nancy durch die 4. amerikanische Panzerdivision vom 11. bis 15. September 1944

Von Hptm. i. Gst. Fred Suter

Allgemeine Lage

Anfangs September 1944 erreichten die Truppen der 3. amerikanischen Armee (General Patton) nach einem stürmischen Vormarsch die Mosel. Es ging General Patton darum, auch die Moselstellung ohne Verzögerung zu durchbrechen und an den Rhein vorzustoßen.

Am rechten Flügel, im Raum *Charmes-Toul-Pont-à-Mousson*, operierte das XII. Korps unter General Eddy. Dieser versuchte sofort nach Erreichen der Mosel, bei *Pont-à-Mousson* einen Brückenkopf zu errichten. Alle Versuche wurden aber abgeschlagen, da die Deutschen die Höhen östlich der Mosel beherrschten und sehr stark besetzt hatten.

Lage des XII. Korps am 7. September 1944

Am 7. September 1944 stand das XII. Korps mit der 35. Inf. Div. zwischen *Charmes* und *Toul* und mit der 80. Inf. Div. zwischen *Toul* und *Pont-à-Mousson*, während die 4. Pz. Div. hinter den beiden Frontdivisionen lag.

General Eddy wollte nun mit einer kühnen Aktion den Widerstand im Raum *Nancy* brechen und günstige Voraussetzungen für einen Stoß an den Rhein schaffen. Er beabsichtigte, mit der 35. Inf. Div. südlich und mit der 80. Inf. Div. nördlich von *Nancy* Brückenköpfe zu errichten und dann mit der 4. Pz. Div. in einer doppelten Umfassung den Raum östlich von *Nancy* einzuschließen.

Absicht des Kommandanten der 4. Panzerdivision

Die 4. Pz. Div. wartete im rückwärtigen Korpsraum auf Benzin und bereitete sich auf neue Aufträge vor. Der Kommandant der 4. Pz. Div., General Wood, und sein Stab waren sehr darauf bedacht, die bis jetzt praktizierte bewegliche Kampfführung fortsetzen zu können. Deshalb bereitete die 4. Pz. Div. einen Plan für die einfache Umfassung von *Nancy* aus Norden vor, der täglich ergänzt wurde. Als vom Korps der Befehl für die doppelte Umfassung von *Nancy* kam, waren die meisten Vorbereitungen schon getroffen. Vor allem hatte man sich geistig mit dem Problem befaßt und die nötigen Studien gemacht.

Der Kommandant der 4. Pz. Div. wollte den Raum östlich von

Nancy einschließen, indem er mit der Kampfgruppe B von der Maas über die Mosel in den Raum *Lunéville* zu stoßen beabsichtigte, um gleichzeitig mit der Kampfgruppe A aus dem Raum westlich von *Pont-à-Mousson* über *Château-Salins* den Raum *Arracourt-Moncourt* zu besetzen.

Am Marne-Rhein-Kanal sollten sich die beiden Kampfgruppen wieder vereinigen.

Angriff der Kampfgruppe A der 4. Panzerdivision

In den frühen Morgenstunden des 12. September gelang es der 80. Inf. Div., bei *Dieulouard* einen Brückenkopf über die Mosel zu bilden. Der Kommandant der 4. Pz. Div. wollte diesen Erfolg der Infanterie sofort ausnützen, und er gab seinem Kampfgruppenkommandanten A, Oberst Clark, den Befehl, durch den Brückenkopf vorzugehen und als erstes Ziel den Straßenknotenpunkt *Château-Salins* zu erreichen.

Der Kommandant der Kampfgruppe A setzte seine Aufklärung in Marsch, mit dem Auftrag, Verbindung mit dem Brückenkopfkommando aufzunehmen und auf der Vormarschachse aufzuklären. Als die Aufklärungsschwadron in der Nacht auf den 13. September die Mosel erreichte, verbot der kommandierende Brückenkopffoffizier die Übersetzung, da gerade ein heftiger deutscher Gegenangriff im Gange war und im Brückenkopf ein riesiges Durcheinander herrschte. Die Deutschen hatten, von Norden kommend, den ganzen Brückenkopf eingedrückt und standen wenige Kilometer vor dem Moselkanal; für den letzten entscheidenden Angriff auf die Brücke hatten sie aber keine Reserven mehr.

Um 6.15 Uhr bekam die Aufklärungsschwadron die Erlaubnis überzusetzen, und sie stieß mit ihren Aufklärungspanzern mitten in die zurückgehenden Deutschen hinein. Die Schwadron kämpfte sich ihren Weg frei durch *Loisy* und hinauf auf die Höhen von *Ste-Geneviève* (siehe Skizze 2). Hier wurden sie von deutschen Panzerjägern gestoppt, deren Geschütze die leichte Panzerung der Aufklärungspanzer durchschlugen. Der Schwadronskommandant setzte seine Schwadron im Gelände ein und wartete auf das Erscheinen der ersten Panzer der Kampfgruppe A. In der Zwischenzeit übernahm der Schwadronskommandant die